

101 Nächte in Usbekistan – Mein Praktikum in Urgentsch

Assalomu alaykum, ich bin Lena, studiere Grundschulpädagogik an der Freien Universität in Berlin und war von September bis Dezember 101 Nächte in Usbekistan. Über SCHULWÄRTS habe ich ein Auslandspraktikum in der Stadt Urgentsch gemacht.

In diesem Bericht erzähle ich über meine Bekanntschaften, die ich mit Usbekinnen und Usbeken, in der Schule und in der Freizeit gemacht habe, über meine erste Erfahrung als Seminarleiterin beim Deutschlehreritag und über meine Reisen in verschiedenste Städte Usbekistans und zum Aralsee.



Das SCHULWÄRTS-Programm vergibt Stipendien an Lehramtsstudierende und (angehende) Lehrkräfte und vermittelt Auslandspraktika an Schulen, die vom Goethe-Institut unterstützt werden. Bewerbung abschicken, eine Zusage bekommen (ich drücke die Daumen!), Land aussuchen und ab geht's ins Abenteuer...

Mein Abenteuer sollte in Usbekistan stattfinden, einem Land, von dem ich zugegebenermaßen vor einem Jahr nicht besonders viele Vorstellungen hatte, weshalb ich mit wenig Erwartungen an das Praktikum heranging. Im Nachhinein kann ich sagen, dass meine Erwartungen bei weitem übertroffen wurden, selbst wenn ich viele gehabt hätte.

Bereits in meiner ersten Woche meines Praktikums wurde ich von meiner betreuenden Lehrkraft Roza Sabirova in der Schule Nr. 19 in Urgentsch und den deutschlernenden Schülerinnen und Schülern herzlichst begrüßt. Das Interesse an Deutschland und am Deutschsprechen war äußerst groß, weshalb ich bereits am ersten Tag mit kleinen Geschenken, einem Lied und Essenseinladungen empfangen wurde.



In der Schule arbeitete ich mit Roza eng zusammen, hospitierte anfangs im Deutschunterricht und durfte im Co-Teaching eine unterstützende Hilfe sein. Dabei begleitete ich Klassen der 1. bis zur 11. Stufe, durfte selbst Unterricht sowie Projekte gestalten und habe mit Schülerinnen und Schülern in der Deutsch-AG (neben dem Lernen für die Goethe-Zertifikat-Prüfungen)

gemeinsam traditionelle Gerichte gekocht oder ging mit ihnen bei Evos, einer usbekischen Fast-Food-Kette, essen.

Jeden Tag wurde ich von vielen Schülerinnen und Schülern mit einem freundlichen „Hallo Frau Wünsche“ und im späteren Verlauf (was ich viel persönlicher finde) mit „Hallo Lena ustoz“ (usbekisch: „Hallo Lena Lehrerin“) begrüßt. Dabei waren Umarmungen, kleine Geschenke, Gespräche und gemeinsames Fotografieren tägliches Programm.

Auch die Lehrkräfte und Mitarbeitenden der Mensa der Schule, die kein Deutsch sprachen, haben mich warmherzig empfangen, mich eingeladen und sich über jedes von mir gesprochene usbekische Wort gefreut. Die kleinen Gespräche auf Usbekisch und die herzliche Art, machten mir das Ankommen in der Schule und der Stadt sehr einfach.

Jeden Freitag durfte ich in zwei weiteren Schulen hospitieren, in der Schule Nr. 9 in Chiwa (eine Stadt in der Nähe von Urgentsch) und in dem Lyzeum (Oberstufenzentrum) Nr. 2 in Urgentsch.

Ich nahm an der Unterrichtsgestaltung sowie der Prüfungsvorbereitung teil und tauschte mich über Traditionen, Feste und Sitten unserer Herkunftsländer aus. Zudem sprachen wir viel über das Studieren in Deutschland, da einige der Deutschlernenden ein Studium in Deutschland anstreben.

Eines meiner Highlights war die gemeinsame Erkundung der historischen und wunderschönen Altstadt Chiwas mit einigen Schülerinnen und Schülern der Schule Nr. 9, die mir über ihre Heimatstadt viel erzählen konnten und sie ihr Deutsch in einer entspannten Situation üben konnten.



Die Theatergruppe des Lyzeums, die ich bereits bei den Vorbereitungen unterstützt habe, begleitete ich in die Städte Nukus und Buchara zur Aufführung eines deutschen Theaterstücks und eines Workshops für Deutschlernende. Dabei konnte man sich auf der sechsstündigen Zugfahrt besser kennenlernen und gemeinsam Gesellschaftsspiele spielen.

In den Winterferien ging es zum Deutschlehrertag nach Taschkent, bei dem ich gemeinsam mit meiner betreuenden Lehrkraft ein Seminar für Deutschlehrkräfte halten durfte und ebenfalls an Workshops teilnehmen konnte.

Neben den schulischen Tätigkeiten wurde ich vielfach zum Essen im Restaurant oder nach Hause eingeladen, dabei war es selbstverständlich, dass ich nicht zahlen durfte. Es kam auch vor, dass mir volle Einkaufstüten Obst und Gemüse vom Basar mitgebracht wurden. Das

Versprechen, dass ich nach Deutschland mit paar Kilos mehr auf der Waage zurückkehren würde, hielt meine betreuende Lehrkraft (und ich) ein ;).

Die Deutschlehrerinnen und einige Deutschstudierende zeigten mir die Stadt, den Basar, den Freizeitpark und weitere Orte in Urgentsch und waren mir jederzeit bei meinen Angelegenheiten behilflich. Solch eine Gastfreundlichkeit wie ich es in Usbekistan erfahren durfte, ist mir bisher kaum begegnet, weshalb ich schnell Anschluss fand und Deutschland kaum vermissen konnte.

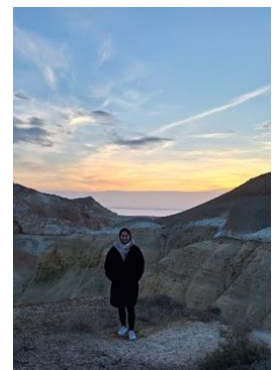
Somit erlebte ich verschiedene Feiern, wie traditionelle Einladungen der ehemaligen Lehrkräfte bei jetzigen Studierenden, Beschneidungsfeiern, Geburtstage und Hochzeiten. Bereits am allerersten Tag der Schule nahm mich meine betreuende Lehrkraft auf eine Feier eines Bekannten mit, sodass ich bereits in Traditionen und das leckere üppige Essen eingeführt wurde.

Unter anderem wurde ich zu fünf Hochzeiten (Vergleich zu Deutschland: ich war in den letzten 10 Jahren nicht bei einer einzigen) eingeladen und habe dort mit den Lehrkräften der Schule gemeinsam getanzt. Dafür brauchte es auch keine Sprache, obwohl das bei der Lautstärke der Musik auch kaum möglich war ;).

In meiner Freizeit habe ich einige Ausflüge zu verschiedenen Städten wie Samarkand und Taschkent gemacht. Im Schlafzug ging es nach Samarkand, bei dem ich ebenfalls viele Bekanntschaften machte. Auf meiner ersten Fahrt lernte ich zwei ältere usbekischen Herren kennen, mit denen ich Karten spielte und sie mit mir ihr Essen teilten (es gab Hühnchen und obwohl ich eigentlich vegetarisch lebe, brachte ich es nicht übers Herz, dieses abzulehnen). Mit Händen und Füßen redeten wir über meinen Ehestatus (welches eine beliebte Frage war, da ich mit 26 Jahren quasi schon „spät“ dran war). Dabei tranken wir Vodka, welches ich zuerst als Wasser identifizierte. So gingen die zehn Stunden Fahrt schnell vorbei. Die Offenheit und Gastfreundlichkeit im ganzen Land ist äußerst bewundernswert und ich fühlte mich dadurch jederzeit sicher und gut aufgehoben.

Sowohl auf dieser Fahrt wie auch bei Taxifahrten oder beim Einkaufen auf dem Basar, war ich immer wieder überrascht, wie gut man sich verständigen kann, ohne dieselbe Sprache zu sprechen (ich sprach anfangs weder ein Wort Russisch noch Usbekisch, trotz allem ist der Google Übersetzer eine tolle Erfindung ;)).

In Samarkand besuchte ich eine Teppichfabrik, schaute den prunkvollen



Registan bei Nacht an und bekam eine geführte Tour durch das Gur-Emir-Mausoleum von einem Souvenir-Verkäufer, den ich vor Ort kennenlernte.

Ein weiteres Highlight meiner Reise war eine Tour zum Aralsee. Diese wurde durch einen Karakalpaken als Touristenleiter begleitet. Mit einem Jeep ging es durch die Steppenwüste über den Schiffriedhof in Moynaq hin zum Aralsee. Vor Ort schliefen wir in Jurten und wurden mit traditioneller Küche bekocht.

Die vier Monate vergingen wie im Flug und der Abschied von allen Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Studierenden, die ich kennengelernt habe, war emotional und persönlich, da eine Feier mit Liedern, Tänzen und Briefen für mich vorbereitet wurde. Somit ging ich mit viiielen Geschenken, noch mehr Eindrücken und 20 kg Übergepäck zurück nach Deutschland.

Ich bin unglaublich dankbar, solch wertvolle Erfahrungen mitnehmen zu dürfen und kann jedem ein Praktikum oder auch eine Reise in das gastfreundliche, historische Usbekistan empfehlen.

Bilder aus dem Praktikum in Usbekistan





